Zeitschrift: Zeitschrift für schweizerische Archäologie und Kunstgeschichte = Revue suisse d'art et d'archéologie = Rivista svizzera d'arte e d'archeologia = Journal of Swiss archeology and art history

Herausgeber: Schweizerisches Nationalmuseum

Band: 11 (1950)

Heft: 3

Rubrik: Nachrichten

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 15.07.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Nachrichten

Herausgegeben von der Gesellschaft für Schweizerische Kunstgeschichte

Zusammengestellt von Hugo Schneider

Abkürzungen:

CFMH	= Commission fédérale des monuments historiques
DP	= Denkmalpflege
Heimatkunde	= Heimatkunde aus dem Seetal
J sol G	= Jahrbuch für solothurnische Geschichte
NBV	= Nachrichten des Schweiz. Burgenvereins
OBDP	= Öffentliche Basler Denkmalpflege
Revue	= Revue historique vaudoise
SLM	= Schweizerisches Landesmuseum
ZAK	= Zeitschrift für schweizerische Archäologie und Kunstgeschichte
ZDP	= Denkmalpflegekommission der Antiquarischen Gesellschaft Zürich.

KANTON GRAUBÜNDEN

CHUR: «*Gmurete Letzi.*» Die Entstehungszeit dieser Sperre ist unbestimmt, doch scheint ihre mittelalterliche Herkunft sicher zu sein. Aus dem Jahre 1489 ist in einem Schiedsspruch die Rede von der «gmureten Letzi und dem stainiinen pild». Sie lag an der heute noch bekannten Grenze zwischen der Churer und Trimmiser Gemarkung, wo bis heute eine oberhalb von Halbmil sich ausdehnende Waldpartie «Letziholz» genannt wird. Sie hatte eine ungefähre Länge von 3300 Metern und war somit fast doppelt so groß wie die Glarner Letzi bei Näfels. Auf einem Kupferstich aus dem Jahre 1629 ist die Letzi deutlich sichtbar; sie ist dort als «Alte Schantz» bezeichnet. Flurnamen wie «under und ober Hag» deuten auf einen Verhau. Diese Namen gelten für Örtlichkeiten auf dem Boden der Gemeinde Trimmis, und der Gedanke liegt nahe, daß hier die ältere, erst später durch die «gmurete Letzi» ersetzte Sperre angelegt war. Bei dem «stainiinen pild» kann es sich nach Pöschel, dem wir diese Ausführungen verdanken, um einen viereckigen Figurenpfeiler als turmartiges Grabmal gehandelt haben. – Bündnerisches Monatsblatt, 1949, Nr. 12, Nachdruck aus Festschrift Reinhold Bosch.

ROVEREDO: Der Geburtsort des Dillinger Baumeisters Hans Alberthal, dessen Familie aus Roveredo im Misox stammte, läßt sich nicht genau festlegen. 1603 ist Hans Alberthal aber sicher in Dillingen an der Donau beschäftigt, und seine und seiner Familie Ansässigkeit läßt sich 1606 und 1607 belegen. Er war Baumeister und, wie viele seiner Landsleute in der Fremde, vorab in Deutschland tätig. Diese Muratori-Auswanderung aus dem Misox war in der Barockzeit besonders stark. Es handelt sich dabei vorwiegend um Saisonarbeiter, welche im Winter in die Heimat zurückkehrten. Hans Alberthal war ein bedeutender Kirchenarchitekt und Profanbaumeister und ist im Verein mit anderen zeitgenössischen Meistern ein wirksamer Vermittler zum deutschen Barock hin. Durch seine Kirchen-, Unterrichts-, Seminar- und Wohnbauten hat er der Stadt Dillingen ein besonderes Gepräge gegeben. Jahrbuch des Historischen Vereins Dillingen an der Donau, 1945–1949, LI.

KANTON LUZERN

BEROMÜNSTER: *Burg.* Im Wohnturm der Truchsessen von Wolhusen zu Beromünster, welcher vor etlichen Jahren restauriert worden ist, wurde ein ortsgeschichtliches Museum eingerichtet. Den Grundstock dazu legte E. Müller-Dolder mit seiner Sammlung. – NBV XXIII, 1950, S. 149.

GRÜNENBERG bei HITZKIRCH: *Burg.* Im Dezember 1949 begann die Historische Vereinigung Seetal mit der Ausgrabung der Ruine. Ein abschließender Bericht folgt. – NBV XXIII, 1950, S. 150.

KANTON ST. GALLEN

KAPPEL: *Haus «Zum Felsenstein».* Paul Boesch und Heinrich Edelmann verfolgen in der von Ernst und Otto Homberger herausgegebenen Schrift die Geschichte dieses Baues; das Haus wurde 1624 von Kleinhans Bösch erbaut und erhielt seinen Namen vom Ort, welcher 1567 urkundlich erwähnt ist. Fast lückenlos

lassen sich die Besitzer aufzählen. Verschiedene Altertümer, welche zum Haus gehören, konnten wieder ausfindig gemacht werden, so ein Silberpokal, einzelne Glasgemälde und ein Winterthurer Ofen, von dem sich einzelne Teile im Gewerbemuseum Winterthur, im SLM und im Schloßmuseum Stuttgart befinden. Die Initialen AH, welche an einzelnen Bauelementen festgestellt wurden, deuten auf den Rorschacher Steinmetzen Adam Hasler hin. – Art. Inst. Orell Füßli, Zürich 1938.

OBERBÜREN/THURHOF: *Brückenbau.* Um 1730 ließ der Abt von St. Gallen für das Fürstenland einen Marchenbeschrieb aufnehmen. Aus den handkolorierten topographischen Blättern ist ersichtlich, daß nur die Brücke zwischen Henau und der Mühle Brubach existierte, hingegen keine östlich der Glattmündung. An Hand der Erfahrungen, vor allem im Zwölferkrieg, als die Brücke bei Henau zerstört wurde, sah man sich genötigt, einen provisorischen Flußübergang mit Schiffen zu bewerkstelligen. Die endgültige Brücke entstand aber erst 1776/77. – Nach Martin Müller in: Toggenburger Heimat, Jahrbuch 1950, S. 135ff.

OBERUZWIL: *St.-Katharinen-Kapelle.* Als wegen zu hoher Renovationskosten ein Abbruch dieses kleinen Gotteshauses drohte, bildete sich ein überkonfessionelles Komitee zu dessen Erhaltung. Bei der Wiederinstandstellung wurde am Charakter der Kapelle nichts geändert. Der Dachreiter erhielt erneut seine Schindelbedachung, an Stelle des blechernen Vordaches trat ein Ziegeldächlein. Verputz und Fensterbänke wurden erneuert, das Dach frisch eingedeckt und sämtliches Holz- und Eisenwerk frisch gestrichen. Herr Blank in Wil hat die beiden Statuen, St. Gallus und St. Othmar sowie das Altarbild restauriert. – Die Kapelle wurde 1765 vom Frauenkloster St. Katharina in Wil in der heutigen Form gebaut, nachdem schon früher an seiner Stelle ein «Bethus» gestanden hatte, später aber wieder abgebrochen worden war. Renovationen fanden 1865 und in den neunziger Jahren statt. – Toggenburger Heimat, Jahrbuch 1950, S. 104ff.

RICKENBACH: *Kirche.* Ein sechskantiger Taufstein trägt die Wappen der Fürstabtei zu St. Gallen, des Klosters St. Johann im Thurtal, das Hoheitszeichen der Grafschaft Toggenburg und das Wappen des Stifters, des Fürstabts Gallus II. von St. Gallen, aus der Familie Alt von Oberriet im Rheintal. Der Stein ist nicht datiert, doch ist es wahrscheinlich, daß ihn Fürstabt Gallus II. in den ersten Jahren seiner Regierung (1654 bis 1687) gestiftet hat. – Toggenburger Heimat, Jahrbuch 1950, S. 139.

TOGGENBURG: *Buffets.* Über Toggenburger Buffets des 17. Jahrhunderts handelt ein Artikel von P. Boesch. Er bringt Abbildungen von sechs prachtvollen Exemplaren: 1) Buffet von 1645, Zofinger Privatbesitz. 2) Buffet von 1664, jetzt Schloß Mörsburg. 3) Buffet von 1674, jetzt Historisches Museum Olten. 4) Buffet von 1677, nach Zeichnung von E. Gladbach. 5) Buffet von 1700 aus dem Haus zur Scheftenau, jetzt Historisches Museum St. Gallen. 6) Truhe von 1685, jetzt Privatbesitz, Unterwasser. – Toggenburger Heimat, Jahrbuch 1950, S. 58ff.

KANTON SCHAFFHAUSEN

SCHAFFHAUSEN: *Allerheiligenkloster.* J. und K. Hecht untersuchen die heute freiliegenden Wandmalereien in der Münsterkirche, der Johanneskapelle, der Erhardskapelle, der Michaelskapelle, der Oswaldkapelle, im Ostflügel des Kreuzganges und im Nordflügel des sogenannten Kreuzsaales. Ein großer Teil ist nach Strichzeichnungen und Photographien wiedergegeben. Diese Monumentalmalerei erstreckt sich vom 11. bis zum beginnenden 16. Jahrhundert. – Schaffhauser Beiträge zur vaterländischen Geschichte, 1949, Heft 26, S. 9.

– Über «Die Renovation am Münster seit 1524» berichtet Walter Henne. Er stellt fest, daß hier keine stilmäßigen Veränderungen in den nachfolgenden Jahrhunderten durchgeführt wurden, und daß Allerheiligen demnach wohl der ursprünglichste romanische Kirchenbau von dieser Größe und Bedeutung in der Schweiz ist. 1524 schloß der letzte Abt mit Schaffhausen einen Vertrag, nach welchem das Kloster in eine Propstei umgebildet wurde. Die Ausräumung im Innern geschah erst 1529. Die erste durchgreifende Renovation der Kirche erfolgte 1594/95. Damals verschwand der Lettner, gleichzeitig überstrich man die Säulen mit blauer Ölfarbe und überdeckte wohl auch die Wandgemälde. Die mittelalterlichen Glasscheiben wurden eingestampft und als Altglas verkauft. Die 1594 von Martin Müller verfertigte Kanzel steht heute im Museum. – Um die Mitte des 17. Jahrhunderts traten erstmals bauliche Zutaten auf, so Emporen zwischen den Vierungspfeilern und den Rundsäulen des Schiffes für die Unterbringung der lateinischen und deutschen Schule. Diese Einbauten waren aus Holz. Schlimmer erging es dem Münster 1750, als das Westportal abgebrochen und der Kirchenboden um rund 28 cm gehoben wurde. Damit versenkte man die Stiftsgräber. Eine Gipsdecke mußte die gute hölzerne ersetzen. Auch die Vorhalle erfuhr eine Änderung; der ursprüngliche Zustand ist nicht mehr zu erkennen. Bei Umbauten in den Jahren 1852–1855 und 1859–1865 entfernte man

die hölzernen Emporen und überstrich die Werksteine der Rundbogen mit einer Einheitsfarbe. Schwere Eingriffe bedeuteten auch die Einbrüche des Chorfensters und die Vergrößerung der südlichen und nördlichen Querschiffföffnungen. 1898 verschwanden leider auch die alten Glocken. – A. a. O. 1949, Heft 26, S. 216 ff.

– Frau B. Bruckner befaßt sich mit dem Wappen des Klosters, welches mit dem Beginn des 13. Jahrhunderts auftritt. Es zeigt den aus einem in der Regel runden, oft gezinnten Turm tretenden oder springenden Schafsbock oder Widder. Der Turm steht gelegentlich frei, ist aber auch häufig angebaut an eine gezinnte Mauer, hinter welcher in einzelnen Fällen noch ein kleines Türmchen hervorragt. Es handelt sich also um ein redendes Stiftswappen. Das Bild geht zurück auf die äbtischen Münzbilder. Als Dokumentation dienen folgende Abbildungen: 1) Wappenscheibe der Propstei Allerheiligen von Lienhard Brun 1529, jetzt SLM. 2) Wappenscheibe des Klosterpflegers Wilhelm Schupp von Lienhard Brun, 1529, jetzt in Schaffhauser Privatbesitz. 3) Taufglocke des Münsters zu Schaffhausen, 1605, jetzt im Museum zu Allerheiligen. 4) Scheibe mit dem Wappen des Klosters Allerheiligen und des Abtes Michael Eggendorfer, jetzt SLM. – A.a.O. 1949, Heft 26, S. 269ff.

– Hans Reinhardt befaßt sich mit einem Rekonstruktionsversuch des ersten Münsters, 1050–1064, von dem sich in der St. Johann-Kapelle ein Stück erhalten hat. – A. a. O. 1949, Heft 26, S. 114.

– Walter Grimm berichtet über die zwei messingenen Taufschalen der Hauptkirche und der St. Anna-Kapelle. Der Boden zeigt in Treibarbeit Adam und Eva zu beiden Seiten des Baumes. Nach Grimms Ansicht dienten diese Schalen ursprünglich als profane Schau- oder Ziergeräte, die aus dem 16. Jahrhundert stammen. – A. a. O. 1949, Heft 26, S. 230ff.

– Albert Bruckner widmet seine Untersuchungen der Geschichte der Klosterbibliothek. Ein Teil der Bände ist im Bilde festgehalten. Nur sehr wenige Handschriften, die aus der Zeit vor der Klostergründung, 1049, stammen und von den ersten Mönchen mitgebracht sein müssen, sind erhalten. – A.a. O. 1949, Heft 26, S. 134ff.

KANTON SCHWYZ

MUOTATHAL: *Burgen.* Ende 1949 berichtete ein Arbeiter aus Hinterthal, daß er den Standort der bisher unbekannten, aber von ihm schon lange gesuchten Burgstelle der einstigen Aaburg gefunden habe. Genauere Forschungen für das Jahr 1950 sind vorgesehen. – NBV XXIII, 1950, S. 149.

KANTON SOLOTHURN

DORNACH: *Heimatmuseum.* Das im weiten Schiff der alten Mauritiuskirche eingerichtete Museum enthält folgende Gruppen: Urgeschichte, Naturkunde, Burgen, Dornach 1499, die Heimat im Bild und Volkskunde. Der Chor birgt die kirchliche Kunst. Als besonders qualitätsvolle Objekte erwähnt A. Fringeli die Barockstatue des hl. Nepomuk und den aus dem 15. Jahrhundert stammenden Taufstein. Beide sind aus rotem Sandstein verfertigt. Daran reiht sich die Nachbildung eines Grabdenkmals des Grafen Rudolf von Thierstein († 1318). Des weitern sind Arbeiten von Schreinern, Drechslern und Zimmerleuten ausgestellt. Schön verzierte Ziegel erinnern an die «Ziegelschüüre». Die anläßlich der Installationsarbeiten im Chor aufgedeckten Fresken aus dem Jahre 1597 sind restauriert worden und zeigen die Bilder ihrer Stifter, des Dornecker Landvogtes und des Landschreibers. – Schweizer Volkskunde 1949, S. 34.

KANTON TESSIN

ASTANO: Joseph Ehret untersucht das Wirken des großen Baumeisters Domenico Trezzini aus Astano, der im Dienste von Zar Peter dem Großen am Aufbau von Petersburg maßgebend beteiligt war. Schweizer Jahrbuch, «Die Ernte», 1949, mit verschiedenen Abbildungen von Bauten, welche von Trezzini entworfen und ausgeführt worden sind. Vgl. ZAK XI, 1950, Heft 2, S. 122.

KANTON THURGAU

Über alte Möbel, aus dem Thurgau stammend, berichtet E. Schneiter unter Beigabe von acht Abbildungen: 1) Renaissancetruhe aus Schloß Salenstein, 16. Jahrhundert, Mitte, jetzt SLM. 2) Renaissancetruhe, datiert 1550 mit Wappen der Familien von Ulm und Hundtpiß, jetzt SLM. 3) Renaissancetruhe aus Schloß Salenstein, datiert 1593 mit Wappen der Familien von Hallwil und von Ulm, jetzt SLM. 4) Spätgotischer Sakristeischrank aus der Kirche Wigoltingen, 16. Jahrhundert, Anfang, jetzt SLM. 5) Frührenaissanceschrank, 16. Jahrhundert, erstes Viertel, jetzt SLM. 6) Renaissanceschrank aus dem Schloß Liebburg, datiert 1565, jetzt SLM. 7) Renaissanceschrank aus Schloß Mammertshofen, 16. Jahrhundert, Mitte, jetzt SLM. 8) Barockschrank aus Schloß Hard, um 1600, jetzt SLM. – Thurgauer Jahrbuch 1950, S. 48ff.

KANTON ZUG

HÜNENBERG: *Burg.* Nachdem bereits 1948 K. Heid über die Keramikfunde aus dieser Burg berichtet hatte, gibt nun H. Schneider seine Ergebnisse über die Eisenfunde bekannt. Neben Resten von Plättchenharnischen fanden sich auch Trutzwaffen, wie z. B. ein prachtvolles Halbarteneisen aus der ersten Hälfte des 14. Jahrhunderts, und ein Schwertfragment. Daneben konnten einige interessante andere Gegenstände, wie Steigbügel, Scheren, Bohrer, Hufeisen, Bolzeneisen und auch aus Bein gefertigte Spielsachen, geborgen werden. – Zuger Neujahrsblätter 1950, S. 55ff.

ZUG: *Bruderklausenbildnisse.* G. Klausener untersucht drei solcher Darstellungen: 1) Ein Holzbildnis, welches dem Holzschnitzer Karl Felix Blunschin (1720 bis 1802) aus Zug zugeschrieben wird. 2) Eine Silberstatue des Heiligen aus der Werkstatt des berühmten Johann Franz Anton Fidel Brandenberg (1729–1808), heute im Stiftsschatz der Hofkirche zu Luzern, ehemals im Chorherrenstift Beromünster. 3) Ein Kupferstich von Jakob Joseph Clausener (1744–1797) aus Zug, heute im Historisch-antiquarischen Museum in Zug. – Zuger Neujahrsblatt 1950, S. 45ff.

KANTON ZÜRICH

SELLENBÜREN: *Burg.* Das SLM beauftragte H. Schneider, die dortige Burgstelle zu untersuchen. Eine erste Grabungsetappe für das Jahr 1950 ist abgeschlossen. Vorläufig konnte festgestellt werden, daß der «Ofengüpf» einst bewehrt war. Zwei Graben schneiden diesen Hügel aus dem Seitengrat des Albis heraus. Gegen das Reppischtal hin liegt ein teilweise doppelter Halsgraben. Es konnten mindestens drei Kulturschichten unterschieden werden. Der Steinbau ist sehr spärlich erhalten, wahrscheinlich handelte es sich ursprünglich nur um Holzbauten. An Funden traten sehr viele Tierknochen, einzelne Eisenteile, bearbeitete Knochen und auch kleinere Keramikscherben zutage. Von diesen konnten einzelne eindeutig als spätbronzezeitlich ausgeschieden werden. – Die Herren von Sellenbüren sind bereits im 10. Jahrhundert urkundlich nachzuweisen. Das Geschlecht stirbt mit Konrad 1126 aus. Über die Nachfolge ist nichts bekannt. Die Freiherren von Sellenbüren waren die Gründer des Klosters Engelberg und Guttäter der beiden Benediktinerabteien Muri und St. Blasien im Schwarzwald. Eine weitere Grabung für das Jahr 1951 ist vorgesehen. – ZDP.

ZÜRICH: *Fraumünster.* Eugen Egloff untersucht an Hand alter Photographien und Planaufnahmen von Rahn, Zemp und Wiesmann speziell Chor und Krypta und kommt zum Schluß, daß die bisherige Datierung der Fundamente mehr auf der historischen Tradition als auf dem Baubefund fußt. – Den Standort des Monasteriums Ludwigs des Deutschen verlegt er in seiner im Verlag der Neuen Zürcher Nachrichten erschienenen Publikation vom Fraumünster in das Großmünster.

– *Huldrich-Zwingli-Bildnisse.* P. Bösch gibt davon eine Zusammenstellung und führt folgende Objekte an: Medaillen von J. Stampfer, 1505–1579, drei Ölgemälde von Hans Asper (1499–1571) aus den Jahren 1531 und 1549 sowie aus der Frühzeit des Meisters; ferner zwei Holzschnitte derselben Hand von 1539 und 1547. Als letzte Darstellung nennt er das Ölgemälde von Albrecht Dürer aus der Galerie des Grafen Czernin in Wien, das eine Zeitlang im SLM ausgestellt war und von einzelnen Forschern nicht als Zwingli-Porträt angesehen wird. – Toggenburger Blätter für Heimatkunde, 15. Jahrgang, 1/2, 1950.

– *Schützenscheibe.* Im Schweizer Archiv für Heraldik (Nr. 1, 1949) publizierte E. Schneiter drei Zürcher Schützenscheiben von 1595 und 1598. W. Schnyder berichtigt diesen Artikel nun dahin, daß, wie bereits das SLM festgestellt hat, zwei dieser Scheiben nicht original, sondern kopiert sind. Der Nachweis gelingt ihm vor allem an Hand von Seckelamtsrechnungen; aus ihnen geht hervor, daß bei den Nachahmungen die richtige Jahrzahl 1598 in die falsche von 1595 umgewandelt worden ist. – Schweizer Archiv für Heraldik, LXIII, 1949, Nr. IV.